



Jo Van Steenberg (Hg.), Trajectories of State Formation Across Fifteenth-Century Islamic West-Asia. Eurasian Parallels, Connections and Divergences (Rulers & Elites. Comparative Studies in Governance 18). Leiden, Boston, Brill 2020. 361 S.

Besprochen von Stephan Conermann:
Bonn, stephan.conermann@uni-bonn.de

VAN STEENBERGEN hat 2009 einen ‚ERC Starting Grant‘ zum Thema ‚The Mamlukisation of the Mamluk Sultanate. Political Traditions and State Formation in Fifteenth-Century Egypt and Syria‘ einwerben können. Die Ergebnisse der Abschlusskonferenz, die vom 12. bis zum 14. September an der Universität Ghent stattfand, liegen nun in Form eines Sammelbandes vor. Im Zentrum von VAN STEENBERGENS Forschungsinteresse steht seit vielen Jahren das Mamlukensultanat (1250–1517), also ein sehr interessantes Gesellschaftsmodell, in dem eine kleine fremdstämmige Militärelite aus zunächst importierten und dann freigelassenen Sklaven eine weitgehend arabische Bevölkerung in Ägypten und Syrien beherrschte. Lange Zeit gingen die MamlukologInnen von einem zentralisierten Herrschaftsmodell aus. Seit einigen Jahren ist man – VAN STEENBERGEN eingeschlossen – jedoch zu der Erkenntnis gekommen, dass dezentrale und auf Aushandlungen basierende Herrschaftselemente bei weitem überwiegen.

Diese neue Sichtweise bildet den Hintergrund für die Konferenz und die Veröffentlichung. Der Anspruch des Bandes geht nun weit über Syrien und Ägypten hinaus und möchte Gesellschaftsformationen in dem hier als das ‚islamische Westasien‘ bezeichneten Raum (im 15. Jahrhundert) untersuchen. Ohne dass es von dem Herausgeber direkt angesprochen wird, geht es dabei (wohl) um folgende Fragen: Was hat man sich eigentlich unter Herrschaft vorzustellen? Wie ist sie auf ‚imperialer‘, regionaler und lokaler Ebene organisiert? Wie greifen die drei Einheiten ineinander? Wie weit reicht der Arm einer vom übergeordneten Zentrum eingesetzten und organisierten Verwaltung? Wie hat man sich eine solche Verwaltung überhaupt zu denken? Und auf welche Weise interagierte in diesem Raum die sesshafte Bevölkerung mit nomadischen Gruppen? Darüber hinaus sollte

wohl auch geklärt werden, wie sich in den zu beobachtenden Gemeinschaften Elitegruppen zusammensetzen und welche Teilnahmemöglichkeiten sie an Macht und Herrschaft aufweisen. Eine Antwort auf diese Fragen zu finden, würde eine außergewöhnliche wissenschaftliche Leistung darstellen. Leider – oder natürlich – kann die hier zu besprechende Publikation dieses implizite Versprechen nicht erfüllen.

Beinahe die Hälfte des Werkes hat VAN STEENBERGEN selbst (bzw. zusammen mit dem Europahistoriker Jan Dumolyn) verfasst. Auf eine allgemeine Einleitung folgt der Versuch, eine Synthese der turko-mongolischen ‚staatlichen Strukturen‘ in den islamisch geprägten sozialen Ordnungen in Westasien zu präsentieren. Das ist anregend, aber an vielen Stellen muss VAN STEENBERGEN schlicht zu stark vereinfachen. Es folgt ein Artikel, der sich einerseits mit westlichen ‚Staatstheorien‘ (z. B. Max WEBER, Pierre BOURDIEU, Michael MANN, Charles TILLY) und andererseits mit islamwissenschaftlichen Perspektiven auf vormoderne Herrschaftsmodelle (etwa Karen BARKEY, Michael CHAMBERLAIN, Marshall G. S. HODGSON, Ira M. LAPIDUS) auseinandersetzt. Auch das ist interessant, doch führt es nicht wirklich weiter. Am Ende hätte man sich zu einer eigenen Arbeitsdefinition (von ‚Staat‘ oder ‚Herrschaft‘) durchringen müssen, die dann für den Vergleich als Tertium Comparationis hätte fungieren können.

So schließen sich sieben von SpezialistInnen verfasste Fallstudien (fünf [!] zum Mamlukensultanat und jeweils eine zum Osmanischen Reich und zu den Timuriden) an, die zwar alle für sich genommen überaus spannend, sehr fundiert und kenntnisreich sind, sich allerdings nur wenig auf die übergeordneten Fragen beziehen. Aber alles in allem ist ein Anfang gemacht, sich endlich einmal aus den disziplinären Binnenperspektiven herauszuwagen, die Fokussierung auf Dynastien aufzugeben und sich Gedanken über regionale und am Ende gar globale Verflechtungen zu machen.